

# Der Ornithologische Beobachter

*Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz*

*Offizielles Organ der Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz*

Erscheint am 15. des Monats

## L'Ornithologiste

*Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature*  
*Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection*

Paraît le 15 du mois

---

### Die Vogelwelt in der Umgebung von Tunis.

Dr. Arnold Masarey.

Von Ende Februar bis Anfang Mai 1927 befand ich mich auf einer Studienreise im nördlichen Tunesien, und zwar zuerst lange in der Stadt Tunis selbst, danach während etwa anderthalb Monaten im benachbarten arabischen Landstädtchen Sidi Bou Said.

Trotzdem es nicht meine ornithologischen Interessen waren, die mich nach Nordafrika geführt hatten, konnte ich doch viel frei bleibende Zeit darauf verwenden, die dortige Vogelwelt zu beobachten, indem ich bei meinen zahlreichen Stadtgängen jede mir begegnende Art sorgfältig notierte, in der beschaulichen Stille von Sidi Bou Said fast jeden Morgen oder Abend kleine Streifen über Land vornahm und ausserdem mehrere ganztägige Ausflüge in die weitere Umgebung ausschliesslich der Ornithologie widmete.

Auf diese Weise gelang es mir, ungefähr 130 Vogelarten im Freien festzustellen. Es befanden sich unter ihnen, neben den zahlreichen, in der Abwanderung nach Norden begriffenen europäischen Zugvögeln, beinahe alle Hauptvertreter der das dortige Gebiet charakterisierenden Brutvögel, mit Ausnahme der schwer erreichbaren Strand- und Meerbewohner.

Entsprechend den Richtlinien meines gesamten Reiseplanes überschritten auch meine ornithologischen Beobachtungsgänge landeinwärts nirgends die Ackerbauzone des Küstengebietes, so dass ich weder den typisch afrikanischen Wüstenvögeln noch den die Bergwälder der westlich angrenzenden Krumirie bewohnenden Arten begegnete.

Mit Ausnahme einer Exkursion auf den südöstlich von Tunis liegenden Berg Bou Kornein umfasste mein Beobachtungsfeld das Gebiet der Stadt Tunis, die nordöstlich davon sich ausdehnende Ebene von Karthago, das Hügelland von Sidi Bou Said mit den angrenzenden See- und Meerufern und nordwestwärts über La Marsa hinaus bis in die Dünenöde des Cap Kamart.

Die busch- und baumreichen Gärten, Friedhöfe und Parks der Stadt Tunis vermittelten mir das erste Zusammentreffen mit den mediterranen und nordwestafrikanischen Formen der Sperlinge, Fin-

ken, Meisen, Amseln, die Strassen selbst boten das fesselnde Treiben der fremdländischen Schwalben und Segler.

Von der Stadt bis La Goulette hinaus fährt die Eisenbahn etwa 20 Minuten lang auf einem niedrigen Damm mitten durch den flachgründigen Bracksee von Tunis.

Jedesmal entzückte mich auf dieser Strecke der Anblick unzähliger Strandvögel, vornehmlich der Flamingos, Reiher, Kormorane, Regenpfeifer und Wasserläufer. Sehr ausgiebig war stets ein Gang über das sandig-sumpfige Vorland, das sich ein Stück weit vom Hafen dem Eisenbahndamm entlang in den See hinauszieht. Zwischen den schütterten Krautbüscheln bargen sich die schwer zu unterscheidenden Lerchenarten, viele Finken und auch Laubvögel. Noch reicher an Strandvögeln war aber das flache Ufer bei der Station Khéreddine, wo sich auch der gewohnte Standort unzähliger Blässhühner befand.

Zwischen dem See und dem Hügelgebiet von Sidi Bou Said liegt die fast ganz flache Felderebene, die einst im Altertum von der Riesenstadt Karthago bedeckt war. Um die zahllosen Ruinenstätten, meist nur wüste Trümmerhaufen, dehnen sich überall kleine Oedlandstrecken aus, der Standort der verschiedenen Stein- und Wiesenschmätzer und vieler Lerchen. Auch Rotkehlchen, Nachtigall, Heckensänger, Kuckuck und Steinkauz fand ich dort. Regelmässig schwebten einige Raubvögel über der Ebene.

Von Karthago an hebt sich das Land in flachen, aber von tiefen Schluchten durchrissenen Wellen allmählich bis zur Höhe von 129 m empor, um nordwärts in jähren Felshalden zum Mittelmeer abzufallen. Dort, auf der obersten Hügelkuppe liegt der von der Neuzeit noch unberührte Ort Sidi Bou Said wie ein Märchen aus dem alten Orient.

Im Strahl der afrikanischen Sonne leuchten alle Farben wunderbar auf: schneeweiss sind allesamt die Häuser, die Kuppeln und das schlanke Minarett, grellgrün die Matten und Getreidefelder, die bis nahe an den Ort reichen, seltsam bläulich die Hecken der riesigen Agaven, die alle Wege umzäunen, sanft silbergrün das Laub der Olivenhaine, aber das Herrlichste ist der Kontrast der weissen Häusermasse zum glühenden Rot der Felsen, die unmittelbar darunter zum blauen Meere abstürzen! Diese grelle Fels- und Erdfärbung, die von Ort zu Ort und je nach Wetter und Sonnenstellung bald in Lila, Ockergelb, Sienabraun, bald in schärfstes Ziegel-, ja Scharlach- und Purpurrot wechselte, muss hier ganz besonders hervorgehoben werden, denn sie bedeutete nicht nur einen unvergesslich schönen und eigenartigen künstlerischen Eindruck, sondern sie war gleichzeitig auch von grösster Bedeutung für den Verlauf meiner Vogelbeobachtungen, indem sie mir viele Schwierigkeiten bei der Erkennung und richtigen Einschätzung der Gefiederfärbung machte! Das bunte Leuchten des Fels- und Erdgrundes, das überall zwischen den Büschen und Feldpflanzen hervordrang, machte es nicht nur schwer, am Boden sitzende Vögel überhaupt zu erkennen, es reflektierte auch in misslichster Weise auf die braunen und gelblichen Gefiedertöne und musste selbst noch bei der

Farbbeurteilung hoch in der Luft fliegender Vögel in Betracht gezogen werden !

Sidi Bou Said auf seinem hohen, weit ins Meer hinausgeschobenen Kap hat eine ganz einzigartige, zauberhaft schöne Lage. Im Norden, Osten und Süden ist es vom Meer umgeben, westwärts strahlt in der Ferne über weitgedehnten Rebäckern, Olivenhainen und Feldfluren der helle Spiegel eines gewaltigen Salzsees, südwestwärts breitet sich der Binnensee des tunesischen Golfs, über dem die faszinierende Silhouette der Stadt und hinter ihr wiederum der matte Schein eines zweiten Salzsees sichtbar ist. Ringsum am Land heben sich in eigenartigen Rhythmen verschiedene, von einander getrennte Berggruppen empor, zwischen deren Lücken es in die fernen Wüstenweiten hinausgeht. Auch diese allseitige, ungeheure Offenheit der Landschaft von Sidi Bou Said ist für die Vogelforschung von Bedeutung, denn sie sammelt nicht wie ein enger Gebirgspass, ein Stromtal oder eine weit ins Meer hinausragende Halbinsel die Zugvögel auf einer eng gedrängten Reiseroute, sondern lässt ihre Schwärme, wenn sie, von Süden her kommend, die etwas landeinwärts liegenden Randgebirge überflogen haben, in weiter Streuung das Küstenland durchwandern und es bald da, bald dort meerwärts verlassen.

So kam es denn auch, dass ich, obwohl der Golf von Tunis mit den ihn umgrenzenden Landvorsprüngen mitten in der bekannten Zugstrasse Tunesien-Sizilien gelegen ist, nur sehr selten geschlossene Gruppen von Wandervögeln beobachten konnte !

Aber noch eine andere, den Ornithologen bei seinen Forschungen schwer hindernde Eigenschaft der dortigen Landschaft ist durch deren allseitige Offenheit bedingt, nämlich die ausserordentliche Häufigkeit und Stärke des Windes !

Kaum ein Tag während meines ganzen Aufenthaltes in Tunis war wirklich windstill, fast immer wehte es vom Meer her oder aus dem Landinnern unaufhörlich bei Tag und Nacht mit einer Heftigkeit, wie wir sie in Mitteleuropa gar nicht kennen, und gar oft bliesen selbst bei schönem, klarem Wetter Sturmwinde von einer Gewalt, dass man nur mit Mühe im Freien aufrecht stehen konnte !

Da war es schlimm bestellt mit dem Vogelbeobachten, denn es war fast unmöglich, den Feldstecher ruhig zu halten; die Gläser wurden vom Staub getrübt, in die Augen drang unaufhörlich der Sand, das wilde Brausen des Windes verschluckte Gesang und Locktöne der Vögel, die zwischen dem ruhelos geschüttelten Laub und Gezweig kaum zu erkennen waren. An heftigen Windtagen duckten sich übrigens fast alle Vögel am Boden nieder und, wenn sie dann, unmittelbar vor mir aufgescheucht, wegflogen, riss sie der Sturm augenblicklich in die Ferne.

Bald lernte ich jedoch die Plätze ausfindig zu machen, die je nach Wetterlage am besten Schutz vor dem Winde boten und auch an schlimmen Tagen einige Beobachtungen ermöglichten. So fand ich manchmal in den einsamen Schroffen der rotglühenden, mergeligen Trockenschluchten, die zwischen Sidi Bou Said und Sainte Monique zum

Meergolf abfallen, Vogelleben und -gesang, wenn oben auf den weiten, sturmdurchbrausten Feldflächen stundenweit kein gefiedertes Wesen mehr zu sehen war. Das gleiche war beim mächtig blasenden Südwind der Fall an den nördlich von Sidi Bou Said gelegenen Steilhalden, deren Ginsterbüsche, Dornestrüppe, Disteln und Asphodeluslilien von zahlreichen Schwarzkopfgasmücken, zeitweise auch von Dorngrasmücken, Schwarzkehligen Wiesenschmätzern, Finken verschiedener Arten und vielen Lerchen bewohnt wurden (auch von Wachteln), während die Felsklippen am Meer unten allerlei Strandvögel (Flussuferläufer) aufwiesen und über den Wogen draussen schimmernde Wolken von Möwen schwebten.

Das Interessanteste, aber auch allzu oft geheimnisvoll Bleibende bargen aber stets die undurchdringlichen Hecken der riesengrossen Agaven, Opuntien und Dornakazien, die alle Feldwege umsäumten und die offenen Felder, Getreide- und Rebluren, die Saubohnenäcker, Oliven- und Mandelhaine voneinander schieden.

Unter ihnen und den stacheligen Wildspargeln fand sich auch das sonstige, spärliche Tierleben, wenige Schlangen und Eidechsen, selten einmal eine Schildkröte, Skorpione und Sholopender, wobei aber im ganzen die Insektenwelt auffallend karg vertreten war.

Eine eingehende Schilderung der Vögel in der ländlich stillen Umgebung von Sidi Bou Said enthält die nachfolgende Aufzählung der einzelnen Arten.

Eine ganz andere landschaftliche Physiognomie als mein altmodisches Araberdorf zeigte der etwa eine halbe Stunde weiter westlich am Meer unten gelegene stattliche Villenort La Marsa mit seinen zahlreichen, Blumen- und Baumgärten und den endlos ausgedehnten Artischoken- und andern Gemüsefeldern, Olivenwäldchen und trockenliegenden Heideflächen, wohin ich ab und zu einen vergleichenden, ornithologischen Kontrollgang machte. Dabei drängte sich mir immer wieder, wie schon bei meinen mehrjährigen Forschungen im Südessin, der Eindruck auf, in welch engen, scharf geschiedenen Grenzen das Bild der Vogelwelt ändern kann, und wie wichtig es für den Gesamteindruck eines Beobachters über grössere Landstrecken ist, an welchem Ort er sein Hauptquartier aufschlägt! Nichts ist gefährlicher, als in einem landschaftlich bunt wechselnden Gebiet die lokale Beurteilung des Vogelbestandes generalisieren zu wollen, weshalb ich es auch für angebracht hielt, bei den folgenden Mitteilungen etwas umständlich von Art zu Art die wesentlichen Fundplätze zu vermerken.

Denn was z. B. für Sidi Bou Said galt, fand schon im benachbarten La Marsa keine Bestätigung mehr und änderte noch mehr auf dem weiter nordwestlich angrenzenden Küstenhöhenzug des Djebel el Khaoui, der mit seinen Trockenhalden, künstlich angelegten Eukalyptus- und Föhrenwäldchen ein gänzlich anderes Bild bot! Dort sah ich unter andern Zugserscheinungen (Grünfinken etc.), die spurlos an Sidi Bou Said vorübergegangen waren, und traf auf Raubvögel, die in meinem Spezialgebiet niemals erschienen!

Ein gänzlich von allen andern Landstrichen geschiedenes Gebiet war endlich die vegetationslose Dünenregion, die sich vom Cap Karmart viele Stunden weit dem Meer entlang bis in die Gegend von Porto Farina hinzieht. Obwohl dort ausgesprochene Wüstenverhältnisse vorlagen, fehlten doch alle typisch saharischen Vogelarten, aber trotzdem brachte mir jeder Gang durch die seltsamen Sandstrecken reiches Erträgnis an schönen, neuen Beobachtungen (Raubvögel, Pirol, Kuckuck, Alpensegler, Uferschwalben, Wiedehopf, Brachvogel, Reiher etc.).

(Fortsetzung nächstes Heft).

## Vom Frühlingszug unserer gefiederten Freunde.

Dr. K. Bretscher, Zürich.

(Schluss).

### Rauchschwalbe.

Ort	Beobachtungen							Anzahl	Zugsdauer
	zwischen den Jahren	früheste und späteste	Mittel	in den Monaten					
				Febr.	März	Apr.	Mai		
Genf	1884—1927	20. 2—29. 4	29. 3	1	14	8	—	23	69
Lausanne	1852—1925	23. 3—13. 4	1. 4	—	8	10	—	18	22
Neuenburg	1868—1927	17. 3— 8. 4	2. 4	—	7	11	—	18	23
Aarberg	1900—1924	16. 3—14. 4	30. 3	—	10	8	—	18	30
Bern	1869—1926	9. 3—15. 5	30. 3	—	16	15	1	32	67
Sempach	1901—1927	17. 3— 8. 4	28. 3	—	14	7	—	21	23
Solothurn	1893—1926	16. 3—15. 5	10. 4	—	4	20	1	25	61
Aarau	1892—1926	21. 3—28. 4	7. 4	—	4	14	—	18	39
Basel	1901—1926	3. 3—16. 4	1. 4	—	6	12	—	18	45
Pfeffingen	1862—1887	12. 3—21. 5	20. 4	—	1	17	5	23	41
Zürich	1856—1927	17. 3—25. 4	7. 4	—	8	24	—	32	40
Chur	1860—1872	14. 3—13. 4	28. 3	—	9	4	—	13	31
Stans	1829—1860	4. 4—26. 5	21. 4	—	—	28	6	34	53
Gr. St. Bernh.	1840—1920	18. 2—10. 5	7. 4	2	2	10	1	15	82
Bernhardin	1886—1914	2. 3—29. 4	13. 4	—	1	30	—	31	59
				3	104	218	14	339	

Hier trifft die späteste Erstbeobachtung auf das Jahr 1829 in Stans, das zugleich die längste und lückenloseste Reihe, die mit 1860 endet, aufweist. Ebenso ununterbrochen ist die viel kürzere von Chur, und nur eine Lücke hat die von Pfeffingen. Alle drei finden ihren Abschluss lang vor 1900.

Auffallenderweise findet sich das früheste Eintreffen auf dem Gr. St. Bernhard mit dem 18. 2. verzeichnet; das späteste kommt Stans (26. 5.) zu, so dass die ganze Zugsdauer in der Schweiz sich auf 98 Tage erstreckt. Genf erscheint mit dem 20. 2. erst in zweiter Linie, und der Gr. St. Bernhard gibt vom 28. 2. noch ein zweites Februardatum an.